

bewies er mir die Existenz eines „Nebenbuhlers“. Vielleicht gab es für mich irgendeine Möglichkeit, ihn kaltzustellen. Aber andererseits war meine Beziehung zu Anita auf der bisherigen Basis ohnehin für die Dauer unhaltbar. Ohne weitere Berechnung war ich entschlossen, mit dem Ungenannten in Verbindung zu treten. Ich schrieb ihm, daß ich ihm mündlich antworten möchte.

Mit dem Brief in der Hand ging ich zur Post. Wieder traten hie und da die Handwerker und Krämer vor ihre kleinen Läden, und in der Apotheke, natürlich, stand der lustige Provisor am Fenster. Wir grüßten (er schien mir heute so bleich?) — da schoß es mir durch den Kopf: sollte er der Anonymus sein? Und schon hielt ich ihm den Brief entgegen. „Daß ich Sie nicht längst erkannt habe!“ rief ich überrascht aus. Er bat mich in sein Zimmer.

Ich machte ihm einige Komplimente, und er winkte ab:

„Sie sehen ja, die Sache wächst mir über den Kopf — und ich hatte alles nur als Zeitvertreib begonnen! Sie wissen selbst, wie traurig dieses Nest im Grunde ist. Als Sie herkamen, war ich auch noch nicht lange hier und fühlte mich ziemlich gelangweilt — soweit ich nicht grade von meinen Studien in Anspruch genommen war. Ich war von allerlei fortschrittlichen Ideen besessen und von dem Wunsch, an der Veränderung der Welt, und sei es auch nur in ganz bescheidener Form, teilzunehmen. Da wurde ich durch einen seinerzeit viel erörterten Erpresserskandal und durch einen jener lächerlichen „Kettenbriefe“, der an mich selbst geriet, auf den Gedanken gebracht, meiner Lust, in das Leben verändernd einzugreifen, einmal durch eine neue Art von anonymen Schreiben zu entsprechen. Ich sagte mir, daß anonyme Schreiben nicht notwendigerweise auch unangenehm sein müßten. Es gibt genug Dinge, die man einem Fremden sagen möchte, für die er einem wahrscheinlich sogar dankbar wäre. Aber man schweigt, da

man nicht auffallen möchte. Ich habe schließlich eine riesige Korrespondenz entfaltet. Das wurde mein Sport.

Ich könnte Ihnen viele Beispiele geben. Aber das ist alles nichts gegen Anitas Entwicklung! Das ist ja nun meine „Muster-Schülerin“ und mein ganzer Stolz! Sie haben sie noch zu Anfang kennengelernt. Sie war sicher in ihrer Art schon von Natur aus viel reizvoller als alle andern Mädchen hier in der Stadt, aber doch ebenso wie diese nur mangelhaft entfaltet. Ich habe mich ganz besonders mit ihr beschäftigt (in letzter Zeit schrieb ich an niemand sonst). Aber ich hatte nie vermutet, daß die Anregungen in solchem Maße fruchtbar werden würden, daß Anita sich so ideal entfalten könnte — ganz nach meinem Ideal! — Aber Sie haben mir noch nicht auf meine Anfrage geantwortet! Sie müssen mich entschuldigen, ich bin jetzt ein wenig konfus. Uebrigens war es ja auch nicht meine Absicht, mich Ihnen zu erkennen zu geben — wie Sie wissen!“

„Wenn ich Ihre Zeilen richtig verstehe“, sagte ich, „so hatten Sie wohl den heroischen Entschluß gefaßt, sich zurückzuziehen, falls ich Ihnen meine Liebe zu Anita gestehen würde?“

„Offen gesagt, weiß ich selbst nicht, ob Sie mich da richtig oder falsch verstanden haben. Ich bin etwas verwirrt, momentan.“

„In dieser Beziehung scheinen wir uns ähnlich zu sein“, antwortete ich. „Unsre Situation ist nun schon einigermaßen komisch. Jeder von uns täte besser, sich den Teufel um seinen Nebenbuhler zu kümmern und sich in irgendeiner Form das Mädchen zu sichern. Statt dessen spielen wir hier ein wenig die Edelmütigen.“

Könnte man von Vorrechten oder überhaupt von Rechten auf einen Menschen sprechen, so würde Anita in diesem Fall beispielsweise nicht mir, sondern Ihnen zustehen. Denn daß sie so gut ist, wie sie ist, verdankt sie ohne Frage Ihnen. Aber schließlich dreht es